

# Zwei gute wünsche zum gedeihen der Zeitschrift für Deutschlands mundarten.

Autor(en): **Frommann, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung  
und Kritik**

Band (Jahr): **1 (1854)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176899>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

g' h ä c h e l t, gehehelt, althochd. hahhalon, heheln.

Weibaleut, Männaleut, das sing. von Leute.

enda, eher.

durche, hindurch.

g'webat, gewebt.

ane, hinan.

Messna, Kirchendiener und Schullehrer.

d'Freud kost Noth; altbayer. Sprüchwort zum hochd. Reim Freude ohne Mühe.

Söter, plattd. Ruach; altb. Nimmersatt; althochd. ruck, Sorge.

Kanten, plattd. und altbayer. Enten.

Haer plattd., Hacht altbayer., Habicht.

Malin's plattd., a maln's altb., einmal.

sünn plattd., sünnern altbayer., sonnen sich.

utholn plattd., ausdeutschen altbayer., ausholen, verstehen.

melancholsch, dieß Wort kennt der Altbayer nicht.

4. Bei diesen Liedern bestaunten wir die altbayerische Schnaderhüpfelform; ist sie einheimisch im Ditmarschen, oder vom Dichter bloß adoptirt.

manf plattd., zwischen.

---

## Zwei gute wünsche

zum gedeihen der Zeitschrift für Deutschlands mundarten.

Seit einer reihe von jahren in besonderer liebe mit forschung deutscher mundarten und insbesondere mit ansammlung des sprachschatzes meiner engeren heimat, Frankens, beschäftigt, konnte ich das, schon vor einem halben jahre in nahe aussicht gestellte erscheinen einer zeitschrift für Deutschlands mundarten nur mit innigster freude begrüßen, da ich in derselben ein eben so zeitgemässes unternehmen erkannte, als in der, im vorigen jahre von J. W. Wolf begründeten zeitschrift für deutsche mythologie und sittenkunde, die bereits einen sehr erfreulichen fortgang gewonnen hat. Beide werden, neben der, schon seit längerer zeit bestehenden zeitschrift von Mor. Haupt, das grosse gebiet deutscher sprache und deutschen alterthums, für das in unserem jahrhundert eine mehr und mehr wachsende liebe und thätigkeit erwacht ist, gründlich bebauen helfen.

Mit ungeduld sah ich daher dem, schon für den märz d. j. versprochenen ersten monatshefte entgegen, doch lange vergebens, bis mir end-

lich die verehrliche verlagshandlung, um mein verlangen zu befriedigen, die ersten aushängebogen vergönnte.

Welchen eindruck diese auf meine gespannte erwartung gemacht, will ich hier verschweigen. Zwei wünsche aber, die sich mir beim durchlesen derselben wiederholt aufdrängten, muss ich sofort aussprechen, da deren erfüllung, wie ich fest überzeugt bin, zum gedeihen des neuen werkes, das mir ja so nahe am herzen liegt, wesentlich beitragen wird.

Der eine betrifft die, im übermasse gebrauchten fremdwörter. Weit entfernt, jener verkehrten sprachsegerei das wort zu reden, glaube ich doch, dem unwesen einer unnöthigen anwendung solcher eindringlinge entgegen treten zu müssen bei einer zeitschrift, die sich gerade unsere edle muttersprache zum gegenstande ihrer forschung erwählt hat.

Wie unangenehm berührt es doch, wenn man auf einigen seiten des ersten bogens mehr denn 10 fremdwörtern begegnet, deren jedes hätte mit einem oder sogar mehreren deutschen besser vertauscht werden können; noch unangenehmer aber, wenn man dieselben auch unrichtig geschrieben sieht (s. 11. Dilletantismus, Invusorien; s. 22 ff. Diphthong u. a.). Dabei fällt uns ein, dass ein wink auf richtigen gebrauch der deutschen sprache selbst für unsere jugendliche zeitschrift auch nicht überflüssig ist.

Mein zweiter noch dringlicherer wunsch ist gegen jene, vor einem halben jahrhundert noch verzeihlichere art des „etymologisirens“ gerichtet, die, ohne rücksicht auf geschichte und gesetze der sprache, alle der form nach ähnlichen wörter auf gut glück zusammenwürfelt und dann erst eine begriffsverwandtschaft gleichsam an den haaren herbeizieht. Diese art sollte in einer zeit, in welcher wir mit gerechtem stolz auf die fortschritte deutscher sprachforschung hinblicken können, längst abgethan sein; und doch erinnern die, auf s. 38 f. unserer zeitschrift gegebenen ergänzungen zur erklärang einiger seltener, den schriften des Hans Sachs entnommener ausdrücke noch gar zu sehr an dieselbe, während sie zugleich mangel an kenntniss der früheren entwicklungsstufen der deutschen sprache, ohne welche eine gründliche erforschung unserer, noch so tief in der älteren sprache wurzelnden mundarten gar nicht möglich ist, an den tag legen.

Möge es mir, nachdem ich meine wünsche, für die ich eine freundliche aufnahme hoffe, so unbefangen ausgesprochen, nun auch noch vergönnt sein, als einen kleinen beitrug für die zeitschrift eben jene wörter mit meiner nicht aus der luft gegriffenen, sondern, glaube ich, wohl be-

gründeten ansicht zu beleuchten und damit zugleich den beweis für meine letztere behauptung zu liefern.

Basshart ist, wie die dort mit ihm verbundenen wörter zirkel und triangel, mit den bildenden künsten aus Italien herüber gekommen, und aus dem italienischen *passare*, *compassare* (vergl. franz. *compasser* und *le compas*), womit das schreiten um einen mittelpunkt, der kreislauf des zirkels noch jetzt bezeichnet wird, ins deutsche umgebildet worden durch jene, der älteren, besonders der mittelhochdeutschen sprache geläufige bildungsilbe — *hart*, — *hard* (s. Grimm's gramm., II, 339 f. Schmeller's wk. II, 241), die auch ins romanische (— *ardo*, — *ard*) eingedrungen und von dort in manchen wörtern zu uns zurückgekehrt ist, auch in der gaunersprache noch fortlebt. Es bezeichnet nun unser wort, welches richtiger *passhart*, *passard* geschrieben werden sollte, vermöge dieser bildungsilbe, im gegensatz zum gewöhnlichen zirkel wol mehr ein grösseres derartiges werkzeug. Wollen wir weitere verwandtschaft dieses romanischen abkömmlings (v. lat. *passus*) in unserer hochdeutschen sprache suchen, so dürfen wir nur an zu *pass* kommen, *unpass*, *anpassen*, *passglas* u. a. m. denken. Das niederdeutsche und holländische *passer* für zirkel und *passen* für abmessen bestätigt vollkommen die richtigkeit dieser ableitung, für die wir nicht nöthig hatten, ganz verschiedene sprachen und stämme durcheinander zu mengen, wie es auf s. 38. geschehen, um am ende zu einer, damit gar nicht in verbindung stehenden vermuthung zu gelangen.

Ebenso gehen wir für den *gemper* an dem wunderlichen gedanken an *kemenâte* vorbei, und bleiben bei dem mhd. *gimpen*, hüpfen, springen, besonders aus scherz und muthwillen, stehen, das in der älteren sprache und noch in den mundarten viele ableitungen bietet (vgl. *gampen*, *gumpen* u. a.; Frisch, I, 315 o 383 a; Schmeller, I, 48. Stalder, I, 420. 495), und denken dabei, wie auf s. 35 ganz richtig gefühlt wurde, an das, besonders freudig oder muthwillig hüpfende, klopfende herz, an scherz, muthwillen und possen selbst (mhd. der *gumpel*, Benecke-Müller, I, 526) und an den, noch im volksmunde üblichen ausdruck vom krachen des herzpünkels (= *brust*; Schmeller, I, 287.), *herzbändels* (= *pericardium*, herzfell; Adelung) oder, nach fränkischer mundart, des *herzbengels*, welches letztere auch wieder an den klöppel oder hammer der glocke erinnert, woran sich endlich eine belegstelle für jenes wort selbst aus Lersner's Frankfurter chronik reihet: „dass man die stormglocke ludet oder klemmt oder das *gemperlein* klenket.“

Statt des mischmaschs über *semper* (s. 38) weisen wir einfach auf die, auch in der bairischen mundart (s. Schmeller, III, 361) ganz übliche zusammenziehung *schemper* aus *schambar* oder *schandbar*, unzüchtig, unschicklich, hin, und kommen so auf einem natürlicheren wege, als wir dort geführt werden, an den hinteren theil des körpers, dessen man sich zu schämen hat, für welche bezeichnung wir nur noch auf den namen des ihm entgegengesetzten theiles, die *scham*, hinzuweisen brauchen.

Ein adjectiv *gogel* (von mhd. *giegen*, ausgelassen sich hin und her bewegen, wovon auch mhd. *giege*, unser *geck*; *gougel*, *goukel*, *gogel*, scherz; *gogeln* u. a. m.) bietet schon die ältere sprache im sinne von ausgelassen, üppig (s. Ben.-Müller, I, 540.) und auch Schmeller (II, 20 f. 24 ff.), diese unerschöpfliche quelle für erklärung deutscher mundarten, zu der jeder, der über solche schreiben will, sich immer und immer wieder, aber an die rechte stelle, wenden muss, hätte über dasselbe den besten aufschluss geben können, wie bei allen anderen der fraglichen wörter, basshart ausgenommen, bei denen er selbst zum theil auf H. Sachs verweist.

Man vergleiche nur bei ihm über *rothsack* (nicht *rothseck* für die einzahl!), „schweinsmagen mit blut und speck gefüllt“, bnd. III, 166 u. 135; über *meuln* (*mauen*, *maueln*), „sich besinnen, schläfrig thun, heimlich davon schleichen“, b. II, 537 f., wobei man allerdings auch an *mauchen*, *maucheln*, *mauchsen* (Schm. II. 544 f.) und an unser nhd. *meuchel-* und *meuchlings* mit dem begriff des heimlichen denken dürfte; ferner über *schlüchtisch* (wahrscheinlich zu *schlucht*, mittelniederd. für *schluft*, in der bedeutung: abzugsgraben, und zu *schliefen*, *schlüpfen* u. s. w., keineswegs aber zu *weberschlichte*, — v. *schlecht*, *glatt*, *schlicht*, — *gehörig*), unreinlich, schmutzig (aus *faulheit*), bnd. III, 432; über das noch in der mhd. sprache so übliche *sinewel*, *sinwel*, (walzenförmig) rund, gewölbt, vor allem bnd. III, 255; über *statzet* (zum goth. *stautan*, wovon sowohl nhd. *stossen* und *stutzen*, als *stottern* u. a. mit all ihren ableitungen kommen), *stammelnd*, *anstossend*, *stotternd*, bnd. III, 673; endlich über das, nach s. 39 gänzlich unbekannte und verkannte, und doch allen süddeutschen mundarten angehörige, auch in dem ürtengesellen der zunftsprache, die ihn oft in einen ortens- oder ortsgesellen (*Berlepsch*, *chronik der gewerbe*, b. IV, s. 65. 74 f.), *ordensgesellen*, *erdengesellen* und *ehrengesellen* verunstaltet, immer noch fortlebende ürte, welches sowohl die

forderung des wirthes für die zeche, als eine im wirthshause gehaltene gesellschaft (vergl. Zarncke, zu Brant's narrenschiff, s. 423) bezeichnen kann, die ausführliche erörterung Schmeller's an der rechten stelle, bnd. I, s. 114.

Nürnberg.

Dr. Fr.

### Bemerkungen zu den zwei guten Wünschen.

Es kann der Redaktion nur angenehm sein, daß der verehrte Herr Einsender dieser Wünsche so lebhaften Antheil an der Monatschrift nimmt, daß er sich schon vor dem öffentlichen Erscheinen des ersten Doppelheftes, dessen Aushängebogen von der Verlagsbandlung erbat, um seiner Ungeduld zu genügen. Um Ihm die vollste Liberalität und insbesondere zu beweisen, wie sehr uns die Aufgabe am Herzen liegt, der die Zeitschrift gewidmet ist, haben wir nicht den geringsten Anstand genommen, den zwei guten Wünschen gleich im ersten Hefte selbst Platz zu gewähren. Möge der Herr Verfasser sofort auch in anderer Weise seine rege Theilnahme bethätigen und uns behüßlich sein, das Werk zu fördern; aber auch einstweilen uns gönnen, daß wir seine guten Wünsche mit Bemerkungen begleiten, die unsere Ansicht neben der Seinigen darlegen.

Was das verzögerte Erscheinen betrifft, verweisen wir, um Wiederholungen zu vermeiden, auf das Vorwort; die Druckfehler, welche sich wegen Entfernung des Druckorts einschlichen, wären auch ohne die gütige Rüge berichtigt worden. Hinsichtlich des Gebrauchs von Fremdwörtern wollen wir einstweilen nicht heikler und wählerischer sein als eben andere auch und selbst Sprachforscher wie Grimm, Kapp, Wucher, — sie weder meiden noch suchen, zumal wenn sie als terminologische die Kürze des Vortrags fördern, oder wenn sie geläufiger sind durch längeren Gebrauch und durch Bürgerrecht.

Auch zur Bemerkung über einige Etymologisirungen können wir uns kurz fassen. Der Herr Verfasser der guten Wünsche gesteht zu, daß viele eigentümliche Wörter der Mundarten ihre Wurzeln in der alten Sprache haben; Ihm als Forscher ist es auch nicht fremd, daß die gesammten Sprachen des arischen Sprachstamms im wurzelhaften Zusammenhang unter sich stehen, daher es natürlich, daß bei dem Versuch der Herstellung von Ur- und Grundbedeutungen sie insgesammt in Betracht gezogen werden. Von diesem Grundsatz aus hat die Wurzelforschung begonnen, an diesem Grundsatz hat sie sich geübt und hat gelernt. Wie viele Irrungen und Mißgriffe auch untergelaufen, jene Weise hat die Vorschule gebildet und das Ih-